

Eben gieng er über den Revolutionöplaz, ehemals Plaz Ludwig 15., als das Volk, in Gemäßheit eines Beschlusses der Nationalversammlung, mit Niederreißung der Bildsäule jenes Königs beschäftigt war. Man gab nicht im geringsten Acht auf ihn; hätte er geschwiegen, niemand würde sich an ihm vergriffen haben; ein unüberlegtes Wort stürzte ihn ins Verderben. „Einfältiger Pöbel! reißt du das Königthum von seinem Fußgestelle, damit die Anarchie seinen Plaz einnehme?“

Kaum hatte er dies gesagt, so sank er, von tausend Streichen getroffen, zwischen den Trümmern der Bildsäule zu Boden.

---

### Ermordung einer Frauensperson zu Paris, am 24. Aug. 1792.

Laporte, Intendant der Zivilliste, ward zur Guillotine geführt. Auf dem Wege von der Conciergerie nach dem Karrousselplaz ersieht ihn eine Frauensperson, welche öfters Wohlthaten von ihm empfangen hatte. Sie kann ihr Gefühl nicht unterdrücken und ruft, indem der Unglückliche bei ihr vorbei geführt wird, ganz laut: Die Henker! sie wollen dem ehrlichsten Manne, nächst dem Könige in ganz Frankreich, den Kopf abschlagen!“

Der Pöbel, welchem vom 10. August noch schwindelt, kann diese Aeußerung der Dankbarkeit nicht vertragen. Er fällt über die Vorlaute her und mordet sie auf eine ebenso grausame, als niederträchtige Weise. Eine Stimme ruft so laut, daß Laporte es noch vernehmen kann: „Das ist der Lohn, den alle Kreaturen des Königs und seiner Minister zu erwarten haben.“

Vier Spitzbuben werden vom Volke getödtet;  
einen davon erlegt ein Frauenzimmer. Zu  
Paris, am 12. Sept. 1792.

Auf Einladung des Vaterlandes brachten die Bürger bei-  
derlei Geschlechts ihre Kleinode an Gold und Silber, um  
in Münze verwandelt zu werden. Man sah in jenen Ta-  
gen einen edlen Wettstreit. Doch konnten sich nicht alle  
zu diesem Opfer entschließen; denn mehreren Bürgern und  
Bürgerinnen fiel es unmöglich, sich von ihren Schuhschnä-  
len und Ohrgehängen zu trennen. Darauf baute nun eine  
starke Bande von Spitzbuben einen ganz neuen Plan. Sie  
vertheilten sich in mehrere kleine Haufen, hielten auf öf-  
fentlicher Strafe und bei hellem Tage die Frauenzimmer  
an, griffen mit frechen Fäusten nach ihrem Halse oder Bu-  
sen, nahmen ihnen die goldenen Ketten oder womit sie sich  
sonst geschmückt hatten, und das unter dem Vorwande, gu-  
te Bürgerinnen, selbst gegen ihren Willen, aus ihnen zu  
machen. Oft rissen sie den Frauenzimmern zugleich mit dem  
Ohrgehänge auch einen Theil des Ohrläppchens hin-  
weg. Diese Art von Räuberei begann in den Hallen,  
denn die Modehändlerinnen u. s. w. sind auf diese Art des  
Puzes erpicht, als alle andere. Da die Polizei nicht  
das Mindeste that, diesem Unfug zu steuern, der doch  
schnurgerade gegen das Eigenthumsrecht, die Schamhaftig-  
keit und Menschlichkeit anlief; so schaffte sich das Volk selbst  
Gerechtigkeit. Vier solche Spitzbuben bluteten unter dem  
Messer; einer derselben fiel von der Hand eines muthigen  
Weibes. Dieser Auftritt ereignete sich auf dem Pont-Neuf.  
Sie packte den Arm, der mit eben so viel Lüsternheit als

Kraubler nach ihrem Busen fuhr; rang eine Zeitlang mit dem Diebe und stieß ihm endlich ein Messer in den Leib, welches sie mit vieler Geschicklichkeit und Geistesgegenwart in der Bude des benachbarten Krämers erfaßt hatte. Der Elende sank leblos zu den Füßen der Heldin nieder.

Eine Lehre und Warnung für nachlässige, oder übelgesinnte Obrigkeit!

### Mordthat zu Caen, den 12. Sept. 1792.

**B**ayeux, Generalprokurator des Departements Calvados, war unvorsichtig genug, zuweilen Abneigung gegen den Republikanism und Vorliebe für den Royalism zu äußern. Vielleicht lebte er noch, wenn er nie aus seinem Studierzimmer hervorgekommen wäre. Dort war sein eigentlicher Platz. Als Gelehrter von Profession, war er nicht dazu gemacht, eine Rolle in einer stürmischen Revolution mit Glück zu spielen. Die Fabeln des Ovids schickten sich besser für ihn, und hatten ihm mehr Ehre gebracht, als er auf dem Schauplatz der Demokratie einzuernsten hoffen durfte. Seine Feinde verklagten ihn bei der Nationalversammlung; ihre Klage ward vom Bischof Fauchet unterstützt; und er zum Gefängniß auf der Festung verurtheilt. Seine Gattin eilt nach Paris; führt seine Sache mit großem Nachdruck; überzeugt den Abbé Fauchet selbst von der Unschuld ihres Mannes — er war eines Briefwechsels mit den Ausgewanderten angeklagt — und bewirkt seine Wiedereinsetzung in das vor bekleidete Amt. Die Municipalität kann seine Freilassung nicht verweigern, ärgert sich aber, daß dieser Raub ihr entgehen sollte. Sie giebt sich deswegen das An-